

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Abonnement-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. Post, Sonntagsblatt und
laudem. Mittheilungen).
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.



Anzeigensgebühren
für die fünfzehntägige Zeile oder deren Raum
für Halle und Magdeburg
zur 15 Pfl., sonst 18 Pfl.
Reclamen an der Spitze des Anzeigens
pro Zeile 40 Pfl.

N 167.

Halle, Mittwoch 21. Juli 1886.

178. Jahrg.

Alexander Meyer und die wirtschaftliche Freiheit.

In der jüngsten Nummer der „Nation“ veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Alexander Meyer eine sehr interessante Studie über das Unternehmertum, die zugleich eine Reclame für die bestehenden Wirtschaftsordnung und eine entscheidende Zurückweisung des Socialismus, der „immer aufdringlicher und immer gestörter“ in unser öffentliches Leben einbringt, sein soll. Wir entnehmen jenen Artikel der „Nation“ folgende Ausführung:

Das wirtschaftliche Talent wird von der bürgerlichen Gesellschaft mit der höchsten Belohnung vergolten, die sie zu vergeben hat, nämlich mit großem Reichthum. Darin findet eine große Ungerechtigkeit, einen Mangel, doch unter anderem eine wirtschaftliche Ordnung auf unbilligen Grundlagen beruhe. Ein hervorragender Gelehrter, dessen Entdeckungen noch der fernsten Nachwelt zu Gute kommen, sind fast nie angesehener als ein großer Unternehmer, und ein gewandter Arbeiter, dem es auf oder solider Bildung fehlt, verdient in täglich wachsenderem Maße leichter Verdienst als ein gelehrter Mann, der in hundert Jahren nur ein einziges Mal einen neuen Erfindung gemacht hat. Das kommt vor: es wird häufig als bestehend empfunden, und viele finden es empfindlich, allein es fehlt den Anreizen über diese Grenzen hinauszugehen. Sie können nicht, doch Reichthum das höchste Gut ist. Dieser Reichthum ist aber nicht, und stellt darum an die ständige Belohnung nicht das Postulat, daß sie diesen nach Maßgabe des ständigen Verdienstes seiner Begabung mit materiellen Mitteln lohnen. Sie können nicht, doch Reichthum das höchste Gut ist. Dieser Reichthum ist aber nicht, und stellt darum an die ständige Belohnung nicht das Postulat, daß sie diesen nach Maßgabe des ständigen Verdienstes seiner Begabung mit materiellen Mitteln lohnen. Sie können nicht, doch Reichthum das höchste Gut ist. Dieser Reichthum ist aber nicht, und stellt darum an die ständige Belohnung nicht das Postulat, daß sie diesen nach Maßgabe des ständigen Verdienstes seiner Begabung mit materiellen Mitteln lohnen.

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser. Von der Ankunft des Kaisers in Augsburg unterrichtet schon ein Telegramm in der gestrigen zweiten Ausgabe dieses Blattes den Leser. Seine Majestät übernachtete in dem Hotel „Zu den drei Möhren“. Unter dem jubelnden Wolke erinnerte man sich vielfach daran, daß in demselben Hotel, welches diesmal dem deutschen Kaiser beherbergte, im Jahre 1866 der Bundestag, nachdem er sich aus Frankfurt gelüftet, seine letzten Sitzungen abhielt und den alten deutschen Bund begrub. Noch lange während der Nacht wogte die festlich gestimmte Menge auf und ab. Am anderen Morgen nahm der Kaiser mehrere Vorträge entgegen und begab sich um 10 Uhr unter begeisterten Hochrufen der dichten Volksmenge durch die reich mit Fahnen und Laubgewinden geschmückten Straßen, in denen die Feuerwehr und die Kriegsgesellschaften Spalier bildeten, zum Bahnhof, von wo die Abreise um 10 1/2 Uhr nach München mittelst Sonderzüge erfolgte. Eine Stunde später traf der Kaiser in München ein und wurde auf dem reichgeschmückten Bahnhof von dem Prinz-Regenten, sämtlichen Mitgliedern des Königshauses, den obersten Hofchargen und den Ministern empfangen. Se. Majestät trug bayerische Uniform, während der Prinz-Regent preussische angelegt hatte. Nach dem herzlichen Empfang nahm der Kaiser mit dem Prinz-Regenten und sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen des bayerischen Königshauses im Königshaus das Abendessen ein und reiste um 1 Uhr Nachmittags nach Salzburg weiter. Von dem Publikum wurden dem Kaiser enthusiastische Begrüßungen beigegeben. Die Laute, an welcher der Kaiser mit den bayerischen Herrschaften speiste (für das beiderseitige Gelingen war eine Marktschlichtung bestimmt worden) war prächtig mit Blumen geschmückt. Oberhalb des Sitzes des Kaisers war ein riesiger Faßmännchen mit dem kaiserlichen Namenszug in Korndolmen angebracht. Während des Mahles unterhielt sich der Kaiser in sehr eifrigem Gespräch mit der königlichen Familie, besonders mit dem Prinz-Regenten und der Prinzessin Gisela. Er schickte den empfindlichen Eindruck, welchen die Geschichte der Junitage auf ihn gemacht, und belobte des Bayernvolkes loyale Gesinnung. Den Minister Luz erfreute der Kaiser mit einer längeren Unterredung. Die Ankunft in Salzburg war auf 4 Uhr festgelegt.

daß sie in ihr eigenes Fleisch schneiden würde, wollte sie ihre in jeder Hinsicht vollwertigen Erzeugnisse unter englischer statt unter ihrer eigenen Handelsmarke auf den Weltmarkt bringen. Wohl aber fehlt es nicht an Fällen, daß englische Kommissions- und Expeditionsfirmen große Posten deutscher Waaren, die, bei minderbemessener Qualität, im Preise sich nicht unwesentlich niedriger stellen als die englischen Erzeugnisse, aufkaufen und mit englischer Handelsmarke versehen, (sehr zweckmäßig), wieder Herr Alexander Meyer jagt. D. M. in den Betreff bringen. Wenn daher englische Preisfirmen mit vollem Recht über die Unbilligkeit des in Rede stehenden Verfahrens klagen dürfen, so sollten sie doch in Abrechnung ihres Tadels mit größter Behutsamkeit zu Werke gehen.

Englische Zeitungen brachten vor einiger Zeit alarmierende Nachrichten über handelspolitische Verwicklungen zwischen den weißen Händlern in Kamerun und der einheimischen Bevölkerung. Man wird sich erinnern, daß wir damals darauf hinwiesen, daß der in Kamerun ausgebrochene Unruhestoßung ein politischer Charakter nicht beweihe, daß dieselbe vielmehr lediglich dadurch hervorgerufen worden sei, daß zwischen den Händlern und den Eingeborenen wegen des in Europa erfolgten Rückganges der Preise für Palmöl und Palmkerne eine Einigung über den Einkaufspreis jener Produkte nicht erzielt werden konnte.

Die Richtigkeit unserer Auffassung hat sich vollst. bestätigt. Nach neueren Nachrichten aus Kamerun ist die Handelsstörung dahelbst gegenwärtig schon wieder beseitigt, nachdem sich die Eingeborenen dazu verstanden haben, die Handelsprodukte zu entsprechend reduzierten Preisen abzugeben. (B. P. R.)

Volencleber in Dresden. Wohl an 200 Personen füllten Sonnabend Abend den Saal der Centralhalle zu Dresden, um den Abgeordneten Volencleber über ein sehr wichtiges Thema: „Die Arbeiterbewegung und die Reichsreformordnung“ zu hören. Volencleber, mit langandauerndem Beifall begrüßt, leitete nach einleitenden Bemerkungen über die Notwendigkeit der Arbeiterbewegungen den Vortrag des erwähnten Themas ein. Dort heißt es bezeichnend: „Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Geheilen, Geheilen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Zweck der Erlangung höherer Löhne und Arbeitsbedingungen, insbesondere in Bezug auf die Einstellung der Arbeiter, die Einstellung der Arbeiter werden aufgehoben.“ In diesem, 1879 der deutschen Gesetzgebung einverleibten § 166 des Reichsgesetzes über die Verordnungen der Arbeiter in jeder Hinsicht des Arbeitsverhältnisses beachtet werden, nicht erlassen werden dürfen. Im strengen Gegensatz dazu hätte man aber in einzelnen Bundesstaaten, insbesondere Preußen, Bayern und Sachsen auf Grund der dort existirenden Vereinsgesetze bezügliche Verbote aufrecht und motiviert das einfach mit der Abschaffung der aufgehobenen Verbote einverstanden sein gelassen. Aber was vermöge man eine Directive über die Frage, was sollte politisch dem Verordnungen zu verstehen ist, die einzelnen Bundesstaaten erlassen, in jeder ihrer Hinsicht des Arbeitsverhältnisses in Bezug auf die Einstellung der Arbeiter, die Einstellung der Arbeiter zu berücksichtigen, daß hiervon die Garantie zu einer geringeren Einstellung des Arbeitsverhältnisses unzureichend ist. Das Reichsgesetz über die Reichsreformordnung (Gesetz über die Reichsreformordnung des Reichs) ist ein Gesetz, das die Reichsreformordnung bringt. Nachdem sich Volencleber als prinzipieller Gegner der Arbeitsverordnungen betraut hatte, weil im allgemeinen sollte nur ein momentaner Erfolg der Arbeit über das Resultat erzielt werden konnte, immerhin aber von ihm der Streik als ein antiquäres Mittel, die Lage der Arbeiter zu verbessern, anerkannt war, ging er zu einer Kritik über, die eine politische Pflicht, den seit 20 Jahren in Deutschland zu erwerbenden bürgerlichen Arbeitervolk hoch zu halten; gerade dem Arbeiterliche das Recht der Einigung mehr wie jeder anderen Gesellschaft zu, und man treibe mit der deutschen Einheit, wie sie auch in der deutschen Arbeiterbewegung zu sein, ein. Es sei eine politische Pflicht, den seit 20 Jahren in Deutschland zu erwerbenden bürgerlichen Arbeitervolk hoch zu halten; gerade dem Arbeiterliche das Recht der Einigung mehr wie jeder anderen Gesellschaft zu, und man treibe mit der deutschen Einheit, wie sie auch in der deutschen Arbeiterbewegung zu sein, ein.

Oesterreich. Begrüßung des deutschen Kaisers. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Ein erleuchteter und ehrwürdiger Gast, Se. Majestät der deutsche Kaiser, der Freund und Bundesgenosse unseres erhabenen Monarchen, betritt heute nach Jahresfrist wieder den österreichischen Boden, um wie seit Jahren an den Heilquellen Gasteins neue Kräftigung zu suchen. Daß er sie auch diesmal wieder finden möge, ist der aufrichtigste Wunsch der

Unsere Privatbahnschwärmer dürfte es vielleicht interessieren, zu vernehmen, daß deutsche Kartoffeln, wie auch englische und irische, gegenwärtig in ungeheuren Massen nach New York gefandt werden und zwar nicht etwa bloß als Delicatsse, sondern als Nahrungsmittel für Reich und Arm. „Unsere Farmer“, schreibt man dem „Bund“ aus Albany, „könnten zwar die Ackerbau reichlich mit Kartoffeln versehen, allein die Eisenbahnen haben die Frachtarzten so hoch gebracht, daß sich der Verkauf nicht mehr bezahlet und die Einwohner der Metropole ihre Kartoffeln billiger als Europa beziehen, als aus dem Inlande.“ Wir bemerken, daß Albany 230 Kilometer von New York entfernt und daß das Privatbahnsystem in den Vereinigten Staaten zu einer Macht gediehen ist, welche der Union, den Einzelstaaten, der Gesellschaft Gehele vorschreibt und befiehlt, gleich den oben geschilderten, erzeugt, die als „Segnungen“ der schrankenlosen Konkurrenzfreiheit zu Gunsten der eben nur dem kritischen Menschheitsfortschritt möglich ist. Der „Heine Mann“ in Amerika wird nachgerade wohl eines Besseren belehrt sein.

Der englische Konferenzzeitung, schreiben die „Berl. N. R.“, welchen die schnelle Entwicklung der deutschen Industrie zu einer Weltindustrie ersten Ranges keine Ruhe läßt, wird in der Wahl seiner Waffen zur Bekämpfung des deutschen Wettbewerbs immer weniger gewissenhaft. Während englische Blätter, wie z. B. der „Londoner Globe“ in seiner neuesten Nummer, unumwunden einräumen, daß Großbritanniens an dem „handelstreibenden Zeutonen“ einen fürchterlichen Nebenbuhler besitze, als es seit Begründung der englischen Handelspremie niemals geglaubt habe, wird von Manchesfirmen Beschwerden über den angeblichen deutschen Geschäftskampf geführt, minderwertige Erzeugnisse des deutschen Gewerbesleibes als englische in die Welt zu senden. Die Auffassung derart allgemein gehaltenen Behauptungen, wobei die offenkundige geheilige Tendenz den Mangel jeglichen Beweismaterials ersehen muß, kann ihr Glaubwürdigkeit gewiss nicht als Empfehlung dienen, und ohne in das entgegengekehrte Extrem schmerzlichen Abgleichens zu verfallen, möchten wir doch, auf notdiligen Thatsachen fußend, um die Verwertung gestatten, daß bei dem heutigen Stande unserer technischen Ausbildung Deutschlands Industrie die englische generell mindestens erreicht, in deren Einzelbranchen aber schon bedeutend überflügelt hat, dergestalt,

Millionen, welche seine Ankunft stets als einen erneuten Beweis der Freundschaft zwischen zwei mächtigen Reichthümern und als Unterpfand für den europäischen Frieden freudig begrüßen.

Frankreich. Nach Meldungen aus Rom soll die kirchliche Organisation des Kongregates den Vorschlägen des Kardinal-Alexand-Lavigerie in Ägypten entsprechend geordnet sein. Das ganze französische Kongregat wird mit einem Theile des belgischen Kongregates dem afrikanischen Primat Lavigerie's zugehört; der übrige Theil des belgischen Kongregates soll einem anderen Patriarchen unterstellt werden.

Der Präsident Grévy ist am Montag früh mit seiner Familie nach Mont-Jous-Baudrey im Jura abgereist.

Sonntag hat in Rouart (Departement Ardennes) die Entfaltung des Denkmals des Generals Chanzy stattgefunden.

England. Risse. Nach dem Amtsbalt des Finanzministeriums sollen ausländische Feuerfeste Ziegel und Dachpfannen, feuerfeste Thonpfannen, Drainirungs- und Wasserleitungsröhren mit einem Zoll von 3 Goldtopen pro Fuß und gewöhnliche Ziegel mit einem Zoll von 1 Goldtopen pro Fuß belegt werden.

Großbritannien. Die Wahlen. Den „Daily News“ zufolge wäre bei Gelegenheit des Dinets, welches Gladstone am Sonnabend Abend den Kabinetmitgliedern gab, beschlossen worden, daß das Kabinet, ohne den Zutritt des Parlaments abzuwarten, sofort zurücktreten solle. — „Reuter's Bureau“ zufolge werde Salisbury demnächst nach England zurückkehren, um den Posten des Premierministers zu übernehmen. Es scheint sicher, daß Hartington in das neue Kabinet nicht eintreten werde. — Der ehemalige Deputirte der Parlamenten in der Grafschaft Sidbury, Dorset, ist vom Kandidaten der bismarckianischen Liberalen mit einer Majorität von 99 Stimmen geschlagen worden.

„Morningpost“ erfährt, die englische Note wegen der Ratumangelegenheit sei durch einen Specialcourier nach Petersburg gesandt worden und befinde sich bereits in den Händen des russischen Ministeriums.

Serbien. Der König eröffnete am 19. die Stupischina mit einer Thronrede, in welcher es heißt: Zur Sicherung der Lebensinteressen des Vaterlandes hätte der König, getreu der Politik des Hauses Obrenowitsch und im Einklange mit der Stimme des Volkes, den von Bulgarien geschaffenen Zustand offener Feindseligkeiten angenommen. Er danke der Nation feierlich für ihre Einmütigkeit und der Armee für die im Dienste für das Vaterland gebrachten Opfer. Wengleich die Bemühungen erfolglos gewesen seien und Serbien, den Wünschen der Mächte nachgebend, mit Bulgarien Frieden geschlossen habe, so beweise doch die Einmütigkeit der Nation deutlich die Wachsamkeit Serbiens zur Verteidigung der Staatsidee, sowie den Willen Serbiens unter jederseitiger Achtung der Verträge, gegen eine einseitige Störung des Gleichgewichts in dem Balkangebiet zu protestieren. Die Thronrede konstatiert ferner, daß die Beziehungen zu Bulgarien nach dem Kriege die gleichen wie vor dem Kriege, zu den übrigen europäischen Mächten aber die freundschaftlichsten seien, und daß der König dieselben auch in der Zukunft sorgsam pflegen werde. Am Vorabend werden namentlich folgende amtliche Mittheilungen, wobei die Sparsamkeit besonders berücksichtigt werden soll, angefertigt. Ferner empfiehlt die Thronrede unter Appell an den Patriotismus der Kammer die Ertheilung einer Innemtitel für die während des Krieges erlassenen Verfügungen. Nach Verlesung der Thronrede, die mehrfach durch Beifall

unterbrochen wurde, verließ der König unter lebhaften Jubelrufen die Stupischina.

Amerika. In Vancouver (Britisch Columbia), hat wieder eine heftige Feuersbrunst gewüthet, welche die Stadt von Kaem in Asche legte. Auch das Telegraphennetz ist niedergebrannt, daher weitere Einzelheiten noch nicht bekannt geworden sind.

Bücher in Paris.

Um die Tendenz zu zeichnen, in welcher Ludwig Büchner seine Rede bei der Entfaltung des Diderotdenkmals in Paris hielt, geben wir im folgenden die Hauptstellen. Zur Charakteristik des ganzen Vortrages verdient noch beigefügt zu werden, daß der Hauptbeitrag zur Herstellung der Statue, wie die „Times“ hervorhebt, von dem Kaiser von Rußland geleistet wurde in Erinnerung an die Beziehungen zwischen Kaiserin Katharina und dem französischen Philosophen. Herr Büchner sagte: „... Welche Gelegenheit wäre wohl günstiger, als eine dem Andenken Diderot's geweihte Feier, um die Solidarität der europäischen Völker zu verfestigen, die große Einigung, welche wir vielleicht nicht mit eigenen Augen schauen werden, aber die wir mit Sicherheit prophezeien können. Dem wird so sein, den Feinden des Fortschritts, den haßvollen Drangungen zum Troß, welche in vielen Jahren durch die größte aller Plagen, den Krieg und alle Gräuelt, die er mit sich führt, niedergelegt sind; der Krieg, ein Ueberbleibsel der vorgeschichtlichen Zeiten und seiner fernem Tage, da die Völker mit einander gleich wilden Thieren verkehrten. Im Grunde unterscheiden sich die Beziehungen zwischen den Völkern nicht von den Beziehungen zwischen den Individuen. Es ist Pflicht, sich eng zu verbinden, um vereint das gemeinsame Glück und Wissen zu vermehren. Der Kampf um's Dasein muß aufhören, zwischen den Individuen, zwischen den Nationen eine Treppe zu sein, um ein gemeinamer Kampf aller Menschen gegen die natürlichen Plagen, gegen das gesellschaftliche Unglück, gegen das Laster und gegen den Hunger zu sein. Darum habe ich das Anerbieten angenommen, bei dieser Gelegenheit das Wort zu ergreifen; ich habe Ihnen damit einen aufrichtigen Beweis der Sympathie der emanzipirten Geister meines Landes, der überheimlichen Freidenker bringen wollen. Sie sind allerdings noch wenig zahlreich, diejenigen zum mindesten, welche es wagen, sich ihre eigene zu schwingen. Aber sie werden Legionen heißen an dem Tage, da der politische und theologische Dreck, der noch auf den Geistern lastet, verschwinden wird. An jenem frohen Tage werden wir Freidenker Ihnen zuerst die Hand entgegenstrecken, um endlich die herliche Eintracht der Zukunft zwischen allen freien Kulturvölkern zu gründen. Meine Damen und Herren! Ich danke Ihnen für Ihre wohlwollende Aufmerksamkeit und schließe mit dem bekannten Worte des sterbenden Diderot: „Der erste Schritt zur Philosophie ist der Unglaube.“ Ja, man muß den Unglauben dem Dogma entgegenstellen, welches Körper und Geist knechtet, den höchsten Spekulationen der spirituellistischen Philosophen, den trügerischen Verheißungen der Religion, den niederen Schmeicheleien der politischen Despoten; aber man muß glauben an die wahre Wissenschaft, an die Experimental-Philosophie und an die Darstellungen derer, welche das Menschengeschlecht glücklicher, edler und tugendhafter machen wollen, als es gegenwärtig ist. Unter dieser glorreichen Fahne wird das Freidenkertum stehen, und es wird sein Wohlthätiges thun, um das große Ziel der Zukunft und der Menschheit zu erreichen, das da ist: Freiheit, Bildung und Wohlstand für Alle!“ Die Aufnahme, welche diese Rede fand, war nach dem Urtheil

französischer Blätter eine sehr gemüthliche, wie wir schon mittheilten.

Aus aller Welt.

— Die Damen und der Prozeß Lorenzetti. Bekanntlich drängt sich die Frauenwelt, denen das Jura- und Tattgeßel doch das Fernbleiben von Standbildern und geschäftlich in Gerichtsverhandlungen zur Pflicht machen sollte, mit Vorliebe zu solchen aufregenden Prozeßen. Der Special-Correspondent eines römischen Blattes schildert das Treiben des weltlichen Publikums folgendermaßen: Die Wohnung des Vorliegenden ist jeden Abend mit galanten Boten belagert, welche im Auftrage von Damen um jeden Preis Willens zu den Gerichtsverhandlungen haben wollen. (Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht über den „Millionenprozeß zu Ancona“ in der 2. Beilage der gestrigen Nummer dieses Blattes.) Alle diese Damen beschleunigen ihre Ankunft in Ancona, wo sie gewöhnlich die Weeräder gebrauchen. Alle sind sie jedoch bereit, die Kur zu opfern, um den ganzen Tag in dem engen Affensale zuzubringen; so groß und unübersehlich ist das Verlangen, dem Schauplatz menschlichen Verfalls beizuwohnen. Unter den Besucherinnen befinden sich auch eine Menge junger Damen, nicht achtend der stark pornographischen Färbung des Prozeßes. Sehen wir uns einmal die Besucherinnen des Gerichtssaales an! Derselbe scheint in einen Parlamentsaal bei der Einweihung einer neuen Vegetationsperiode umgewandelt zu sein. Herrliche Toiletten in hellen Farben, eine wahre Verwöhnung von Spitzen, wallende Federn auf den feinen Florentinerhüten, taubellos bis an die Schultern behandschulte Hände und Arme, dazu himmlisch erklaunte und naive Gesichtchen, verständnißlose Lächeln, ins Ohr geflüsterte Bemerkungen, ein reiches Schmirren und Flüstern, das sich in der Luft fortpflanzt, wie das nahe Meer seine Wellen gegen den Strand rollt. ... Uebrigens droht den schönen Besucherinnen eine arge Enttäuschung. Der Gerichtshof zog sich nach Schluß der letzten Sitzung zur Berathung des Antrages eines der Verteidiger zurück, den Prozeß künftighin wegen der noch zu erwartenden handlungslosen Details bei geschlossenen Thüren weiter zu führen.

— **Alpenzüge.** Ein sehr schickliches Unglück ereignete sich am Freitag Abend etwa 2 oder 3 Meilen südlich von Dover. Ein Mitglied der Ristenwälder bemerke am Rande einer der höchsten Klippen einen mit Fäden versehenen Herrn und warnte ihn vor der Gefahr, der er sich aussetze. Bald darauf packte der Künstler sein Zeitungsmaterial zusammen und schwang sein Gepäck auf die Spitze, wobei er unwillkürlich eine Wendung machte und rückwärts über die Klippe stürzte, die an jenem Punkte mehrere hundert Fuß hoch ist. Der Ristenwälder stieg sofort auf anderem Wege in die Tiefe hinab, wo er die Leiche des unglücklichen Mannes fast im Sande vergraben fand. Ein Couvert in der Tasche enthielt die Adresse „Charles Richard Wilson, Hemingford-road, Barnsbury, London.“

— **Cholera.** In Fiume sind in den letzten 24 Stunden 4 Choleraerkrankungen und 2 Cholerafälle vorgekommen, in Triest 2 Erkrankungen und 1 Todesfall.

Halle, den 20. Juli.

(Der Abdruck unserer Localnachrichten ist nur mit holländischer Quellenangabe gestattet.) — Nach vorausgegangenem geringfügigen Streite brachte ein 13jähriger Schulklinge in Erthoba einem Altersgenossen mit einem Messer eine erhebliche Wunde am Kopfe bei. — Bei Trotha und Butenberg hat gestern der Roggenchnitt begonnen.

Niemand's Tochterlein.

Roman von Ottomar Veta.

(Fortsetzung.)

„Stimmung? Gut, ich will es gelten lassen“, fuhr der Vater fort, aber Stimmungen verändern sich. Für erfahrene Leute sind Stimmungen keine Motive und Argumente, die unsere Handlungen beeinflussen könnten. Man hält sich an das Dauernde.“

Eugen versprach auch seinerseits, in Zukunft dem Dauernden eine höhere Beachtung zu schenken und empfahl sich. Er eilte nach seiner Wohnung, wo ihn Werben erwartete.

„Nun, Freund Apelles“, rief er ihm entgegen, „was hast Du Schönes gesehen, Dein Auge strahlt ja wie das einer verzierten Jungfrau?“

„Ich sehe Dich wohl und munter“, antwortete der Maler, „genügt Dir das nicht, dieses Phänomen zu erklären?“

„Nicht so ganz“, meinte Eugen mit einem kritischen Blick, „ein schönes Modell kann so etwas eher erklären.“

Werben hatte sich überlegt, ob er dem Freunde von seiner Begegnung auf der Straße mit dem Ebenbilde seines Silberbrandt'schen Studienlopes Mittheilung machen sollte. Er war zu dem Schluß gekommen, dies vorläufig zu unterlassen, bis er sich versichert haben würde, daß kein unheilvolles Geheimniß hinter den Beziehungen des Hauses Uffelburg zu jener schönen Kunsttreiterin verborgen wäre, für das man besser thäte, so wenige Mitwisser wie möglich zu wünschen. Vielleicht rebete er sich dies nur ein, um sich selbst über das geheime Gefühl der Eifersucht hinweg zu täuschen, welches ihn davon abhielt, für jenes schöne Mädchen sich in Eugen einen Mitbewunderer heranzuziehen. Jedenfalls hat dieses Wiedersehen ihn erfüllt.

Er wußte jetzt, woran es dem entworfenen Portrait fehlte und daß er bei richtiger Diplomatie es nach dem Leben zu vollenden in die Lage kommen könnte. Dem Künstler sind in ihrer Weise die größten Epochen. Er lenkte das Gespräch von dem Gegenstande ab, der ihn so vornehmlich beschäftigte.

„Weißt Du, Werben“, rief Eugen nach einer Weile aus, „ob die angelegenen Thematika einzugehen, Ende des Monats gehen wir auf Reisen, unterdessen mache Dich zur eigenen Fahrt bereit. Keine großen Wunden natürlich. Wir machen einen geheimen Hofstecher nach — rathe einmal, wohin?“

Werben getraute sich's kaum auszusprechen: „Düsseldorf.“

„Düsseldorf, richtig, man sieht, wir sind auf demselben Gedankenpfade. Ich brauche Dich dort notwendig, um Silberbrandt zum Reden zu bringen. Du kennst ihn, Dich wird er nicht sofort hinauswerfen, während er mit so einem infamen Aristokraten, wie ich bin, möglicherweise kurzen Prozeß machen möchte.“

„Da wirst Du bei Silberbrandt kein Glück haben“, erwiderte Werben innerlich benürrigt, „der alte Meister hat keine Palette an den Nagel gehängt, wie einst Herzog Prebislaw seinen Schild zu Schildhorn. Ich sagte Dir schon, jenes Gesicht hat es ihm angethan. Er sucht die Nirwana.“

Es ärgerte Werben, Eugen sich ebenfalls so unabsichtlich nur mit dem einen Gedanken an dieses schöne Gesicht beschäftigen zu sehen.

Indessen trat Wermeister in's Zimmer und meldete einen Mann, der sich nicht abmelden lassen wollte. Eugen las die Karte, welche derselbe hereinbrachte.

„A. Müller. Rechtskonsulent, Hypothekensagent, Kommissionsär.“ — Um — ein vieljähriger Herr das. Soll ich vielleicht eine Hypothek auf meine zukünftige Ehe aufnehmen? Nun, so weit find wir noch nicht. Weib, Werben, Du wirst doch nicht entweichen wollen?“

Eugen winkte. Herr A. Müller trat oder schlüpfte vielmehr herein. Er erschien sichtlich wie ein Zuckhut mit einer rothen Perücke — der unverkennbare Alciabiades.

„Herr Graf“, wisperte er mit einer Miene, welche besagte: Schmeißen Sie mich nur jetzt hinaus, ich habe ja nur Gutes im Sinn.

„Nun, Herr Müller, heraus damit!“

„Der Herr Graf find sehr freundlich“, grinste Alciabiades. „Ich bitte, ich werde alles in seiner Ordnung juristisch und, wenn es noth thut, mit schriftlichen Belegen zur rechten Zeit herausbringen.“

Eugen zog die Stirne kraus. Wermeister brachte einen Stuhl.

Müller zog das Gesicht schief und winkte mit dem Finger geheimnissvoll hin und her.

„Herr Graf, Sie wollen versprechen“, sagte er, sich schon nach Werben umsehend, „es sind strikt sekrete Familiengeheimnisse.“

„Da kommt Sie gerade zur rechten Zeit, mein Herr Müller“, bemerkte Eugen trockenem Tones. „Wermeister, Sie hören — Familiengeheimnisse — bleiben Sie also hier. Und Werben, bitte, hilf mir hier den sehr willkommenen Herrn rechtlich vertreten. Wir sind ja gerade auf der Fahrt nach solchen Geheimnissen. Die beiden Herren, Herr Müller, sind in solchen Fällen meine nächsten Rath-

geber. Herr Wermeister von den Windeln an und Herr von Werben seit ehedem.“

„Der Herr Graf verbleibe mich vielleicht noch richtiger, wenn ich andeute, daß diese Mittheilungen das unzweifelhafte Ende des Grafen Bernhard betreffen.“

„Ich habe so etwas erwartet“, nickte Eugen dem verblüfften Herrn Müller zu; „ich seit langer Zeit, Herr Müller, habe ich so einen Herrn, wie Sie sind, erwartet, und ich bräute meine Ernennung darüber aus, daß Sie sich endlich eingefunden haben. Also, Herr Rechtskonsulent, Sie konnten den Grafen Bernhard?“

Müller richtete auf seinem Stuhle hin und her. Es war ihm eine Ueberraschung, daß er ins Verhör genommen werden sollte.

„Sie erlauben wohl, Herr Graf, daß ich die Ordnung nach vorgehe“, wich er aus und produzierte ein Zeitungsbblatt, in welchem er auf eine roth angestrichene Stelle deutete.

Eugen gab Wermeister einen Wink. Dieser las die Stelle vorlesend. „Es betrifft den Kunsttreiter Uffelhorst, gnädiger Herr. Derselbe ist ausgebrochen und seit acht Tagen auf freiem Fuße, ohne daß man seine Spur entdecken könnte.“

„Ich kenne den Namen“, nickte Eugen, indem er Werben einen Blick zuwarf, der einen Appell an dessen freundschaftliche Geduld enthielt. „Also dies führt Sie hierher zu mir, der ich zu jener Zeit, als der Ausgebrochene ins Gefängniß wanderte, noch die Kinderstube trenn?“ Das müssen doch recht wichtige Gründe sein, Herr Müller. Warum wandten Sie sich nicht an meinen Vater oder an meinen Anwalt, den Justizrath Placibus?“

Der Rechtskonsulent hüffelte, indem sein grüneliches Auge von einem der drei Anwesenden zum andern irte.

„Ganz — ganz recht, Herr Graf, wichtige Gründe sind es eben auch“, hüffelte er, die letztere Frage Eugens ignorirend, „ich bin leider in einer durchaus unheimlichen Weise mit dem verbroderischen Menschen in Verbindung gekommen. Ich war's, der ihn so zu sagen, engagierte.“

„Engagierte?“ fragte Eugen. „Sie irren sich wohl im Ausdruck, Herr Müller?“

„D, nicht doch, Herr Graf“, grinste Müller — und seine blassen Lippen hatten hell gegen seine gelben Zähne ab, „nicht doch, ich habe das Wort als das richtige und zureichende gewählt. Ich war der Gräfin Gertrud von Uffelburg, Ihrer gnädigen Frau Tante seit, hiesiger Kommissionsär. Graf Bernhard, wie Sie vielleicht wissen, betrauerte sich sehr wenig um die Wittibsdotterangelegenheiten, er war im Staatsdienste und sonst anderweitig so sehr beschäftigt, in St. Petersburg und London. So hatte ich denn hauptsächlich mit der gnädigen Frau

Frankfurter Befehlungen und der holländischen Flotte durch den Kaiser Alexander zugehen sein.

In der letzten Sitzung des Ausschusses des Comitee für die Eisenbahn-Verwaltung...

Die Communalverwaltung auf Aktien...

Die Eisenbahn-Verwaltung...

October-November 120-125 25 bes. per November-Dezember...

behalten. - Der Kapitalmarkt erweist sich sehr für heimische...

Wasserstand der Elbe bei Halle am 19. Juli...

Verlag der Allgemeinen Zeitung...

Berliner Börse v. 19. Juli.

Deutsche Fonds.

Table with 2 columns: Bond name and price. Includes titles like 'Preuss. Anleihe', 'Bayer. Anleihe', etc.

Ausländische Fonds.

Table with 2 columns: Foreign bond name and price. Includes titles like 'Oester. Anleihe', 'Russ. Anleihe', etc.

Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Aktien.

Table with 2 columns: Railway stock name and price. Includes titles like 'Norddeutsche Eisenbahn', 'Sächsisch-Böhmische Eisenbahn', etc.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Railway bond name and price. Includes titles like 'Sächsisch-Böhmische Eisenbahn', 'Norddeutsche Eisenbahn', etc.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Foreign railway bond name and price. Includes titles like 'Oester. Eisenbahn', 'Russ. Eisenbahn', etc.

Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Aktien.

Table with 2 columns: Railway stock name and price. Includes titles like 'Norddeutsche Eisenbahn', 'Sächsisch-Böhmische Eisenbahn', etc.

October-November 120-125 25 bes. per November-Dezember...

Gold, Silber und Papiergeld.

Table with 2 columns: Gold/Silver/Paper money name and price. Includes titles like 'Gold', 'Silber', 'Papiergeld', etc.

Bankdisconto in.

Table with 2 columns: Bank discount name and price. Includes titles like 'Bankdisconto', 'Bankaktien', etc.

Umrechnungs-Course.

Table with 2 columns: Exchange rate name and price. Includes titles like 'Umrechnungs-Course', 'Fremdwährungen', etc.

Leipziger Börse v. 19. Juli.

Table with 2 columns: Leipzig stock name and price. Includes titles like 'Leipziger Börse', 'Leipziger Aktien', etc.

Bergwerks- u. Hüttenwerksgesellschaften.

Table with 2 columns: Mining/Smelting company name and price. Includes titles like 'Bergwerks-Gesellschaft', 'Hüttenwerksgesellschaft', etc.

Wesfal.

Table with 2 columns: Westphalian stock name and price. Includes titles like 'Wesfal. Aktien', 'Wesfal. Bonds', etc.

Halle, den 20. Juli.

(Der Abdruck unserer Localnachrichten ist nur mit vollstündiger Quellenangabe gestattet.) Der Laurentiner Jünglings-Verein veranstaltete am Sonntag Abend im Concertsaal einen Familienabend, der nach jeder Richtung hin als ein gelungenes bezeichnet werden darf. Das zahlreich erschienenen Gästen wurden Gesangs-Vorträge, Declamationen, Vorträge des Posaunenchores, ausgeführt von Mitgliedern des Vereins, gehalten.

Die am Sonnabend Abend angelegte Veranlassung des Fachvereins der Tischler wurde alsbald auf Grund des Sozialistengesetzes polizeilich aufgelöst.

Der hiesige S. C. feiert am Montag Abend im „Neuen Theater“ seinen Abschiedscommer.

In Verfolg unserer Notiz in der Sonntagsnummer theilen wir unsern Lesern heute mit, daß das vordere Restaurationslokal auf der „Rabeninsel“ wieder von seinem früheren Besitzer, Herrn Kuzkajski, übernommen worden ist. Derselbe hat dem als tüchtig bekannten Herrn Restaurateur Wetz, die Bewirtschaftung desselben übertragen. Der Betrieb des andern Lokals, früheres Insektenschloß, ist einstweilen eingestellt worden.

Das vor einiger Zeit angekündigte aber wegen ungunstiger Witterung nicht stattgefundenen Concert a la Kaiser-Cornet-Quartett von Mitgliedern der hiesigen Regiments-Capelle findet nunmehr gegen Abend im „Hofenthal“ statt und wünschen wir bei dem jetzigen schönen Wetter Herrn Edel, dem strebsamen Wirth des Lokals Hofenthal, recht guten Besuch.

Auf das am Mittwoch Abend im „Prinz Carl“ stattfindende Concert der Regimentscapelle des Herrn Musikdirectors Walthers aus Leipzig machen wir unsere Leser auch auf dieser Stelle gern aufmerksam. Die Leistungsfähigkeit der Capelle, wie der im „Prinz Carl“ gebotene angenehme Aufenthalt rechtfertigen dies zur Genüge.

Schon heute wollen wir einen Hinweis auf die über 8 Tage (27. d. Mts.) in „Freyberg's Garten“ zu veranstaltende humoristische Soiree der Leipziger Sänger Gypner, Engelhard, Wolff, Küster, Gwald und Steiniger nicht unterlassen. Ihnen schließt sich einer der vorzüglichsten Interpreten des Sächsischen Humors an, Herr Weumann aus Leipzig. Das uns mitgetheilte Programm verspricht einen genussreichen Abend.

In einem Artikel der „Kön. Btg.“, welcher sich mit dem Thema „Cholera und Trinkwasser“ beschäftigt, wird folgende praktische Forderung gestellt: Bei Choleraepidemie sorge man für Keintlichkeit im Allgemeinen und ganz besonders für unbesetztes Trinkwasser; Städte mit großen Bevölkerungen können das verhältnismäßig leicht. Je wasser sie weniger aus fernliegenden Quellen fohmt. Wo diese Bedingung nicht erfüllt ist, können die Behörden immer noch viel zur Bekämpfung der Seuche thun, indem sie überall und von Anfang an da, wo Cholerafälle auftreten, zwangsweise die Kloaken auspumpen, die Nachbarschaft desinficiren und verdächtige oder gefährliche Brunnen verschließen lassen. Aber auch wo derartige Eingreifen nicht anwendbar oder nicht wirksam ist, steht dem einzelnen Familienvater ein sehr einfaches Mittel zu Gebot, derjenigen Gefahr, die aus dem Trinkwasser droht, die Spitze abzubrechen: er lasse seinen Haushalt nur gefochtes Wasser trinken. Dasselbe kann warm, mit einem leichten Zusatz von Thee oder Kaffee genossen, kann aber auch, nachdem es erkalte ist, durch eine ganz kleine Beigabe von Brausepulver schmackhaft gemacht werden.

Künstler und Dilettant.

Neben den Wahlen in England beschäftigen gegenwärtig die Velehrschänken die Aufmerksamkeit in hervorragendster Weise. Nach genauen Forschungen hat sich zum Entzegen aller Freunde der Deutschen Schauspielkunst herausgestellt, daß die gelegentlichen Zusammenkünfte von Jünglingen und Jungfrauen zu künstlerischen Zwecken nicht ohne schlimme Folgen geblieben sind. Schiller und Goethe werden von den Anwesenden, welche sich neben ihrem bürgerlichen Berufe auch die Anfangsgründe der Declamation theoretisch angeeignet haben, nicht nur mit vertheilten Rollen gelesen, sondern bereits mit Hilfe eines zweifelhafte Gedächtnisses gemimt. Die Theilnehmer an den Velehrschänken, die sich früher nur unter vier Wänden und erst nach der zwölften Tasse Thee mit Schlagobaze für ebenbürtige Nebenbuhler Salvini's und der Ristori hielten, haben plötzlich erkannt, daß sie durch ihr künstlerisches Wirken bei verschloffenen Thüren der Mittelwelt beifolgende Genosse entziehen, daß auch sie berechtigt sind, den Schreden nehmen, zu wandeln, und sie haben dementsprechend gehandelt. Aus dem Wallstien-Cl, das so harmlos und gefahrlos auslief, ist drauß der Wallstien selber hervorgetreten, aus den Velehrschänken, die als unfehlbare Mittel zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit eine gewisse familiäre Berechtigung hatten, sind die schaulustigsten Dilettanten-Vereine entstanben, für die kein Willensgrund spricht. Sie verfolgen nicht etwa bloß den ibralen Zweck, durch Verordnung einer angenehmen Langeweile die Nerven ihrer nächsten Angehörigen gratis zu beruhigen, sie haben es durch Einführung eines Entrees von 5 Pfennigen abwärts und bis 50 Pfennige aufwärts auch auf materiellem Gewinn abgesehen. Eine gelegentliche, große Reichthümer zu sammeln, ist dabei allerdings nicht geboten, falls nicht der eine oder der andere Theilnehmer ein geologisches Alter erreicht, allein diese Concurrenz zu bedeutend ermäßigten Preisen, dieser permanente Kundentanz von classischen und anderen Vorstellungen ist darnach angefallen, die nicht subventionirten, die mittleren und kleineren Theater in der Provinz zu ruiniren. Laut statistischen Nachweise existiren im Deutschen Reich 12834 Dilettanten-Vereine, deren Zweck auch die Abhaltung von theatralischen Vorstellungen ist. Eine hohe Zahl, und die wächst zusehends! — Im Jahre 1871 existirten 2411 derartige Vereine; 1873; 3140, 1878 bereits 5738; im Jahre 1879 ging die

Eine Messerspitze von doppelstohlenartigen Patronen und ebensoviele Weinsteinfässer, zusammen in die Wasserflasche gepackt, genügen für zwei Liter gefochten Wassers und kosten kaum einen Pfennig.

Der Arbeiter Preßhof von hier wurde in der Wuchererstraße von einer bis jetzt noch nicht ermittelten Person in Folge eines Streites mit einem Messer in die linke Schulter gefochten und nicht unwesentlich verletzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die nächste No. 112 der Belle-Alliance-Theaters in Berlin wird ein derartiger Schwanz von Julius Wisbade und Oscar Klausmann sein, der den Titel „Das Schindl“ führt.

Zur Geschichte der Oper „Gaurd“ liefert der „Reinhold“ folgenden anecdotischen Beitrag: Als Meyer sein Testament dem Director der Oper, Splanziari, brachte, und dieser die Bitte der Personen sah, hielt er sich an dem Namen Splanziari und schlug dem Tonbildner vor, anstatt Bilda lieber Bilda zu leben, weil dies weicher und jählicher klinge. Nachdem Splanziari beharrlich seinen Vorschlag verweigerte, rief endlich Meyer seinem „Bilda“: Warum Bilda? Nenne ich Sie eine Dilettante?

Das Gemälde „Prinz Ludwig auf dem Paradebett“, welches bekanntlich der Maler Koppen in der Wilmersdorfer Hofkapelle selbst, wo die Leiche aufbewahrt war, angefertigt hat, ist gemauertig gegen Gattinchen in Nürnberg angefertigt, weil dieses schon im Wilmersdorfer, Ingolstadt u. der Fall war. Wenig hat geteilt und viele Nachstellung wäre vom Nürnberg Stadtmaurer unterlag worden. Eine starke Minderheit desselben machte nämlich das Bedenken geltend, daß es nicht möglich sei, die Kante des Kopfes durch die verrierte Linie immer wieder zu erzeugen, weil betont wurde, daß es sich bei dieser Nachstellung nur um Sebnationsmaderie handeln könne, da ja das Bild gar keinen höheren künstlerischen Werth habe. Diese letztere Ansicht findet übrigens durch die von dem Bild besitzende, wohl allgemein bekannt genobene Photographie eine gewisse Bestätigung.

Von der Sublimations-Kunstausstellung wird gemeldet: Um den Zutritt für Beamte und deren Familien und große Corporationen zu erleichtern, werden Willets zu einem halben Preise eingelassen, und zwar für die Gemäldeausstellung, das Diorama und das Panorama für 90 A, während sonst der Eintrittspreis für alle drei 150 A beträgt.

Im Antikerden Museum sind wichtige Entdeckungen gemacht worden. Man wußte durch die Arbeiten des Jan Bos, daß sich in diesem Gebäude zahlreiche dekorative Malereien befunden haben, die man aber für verloren hielt. Der Restaurator der Malereien der Wissenschaften Gredde, der schon vor einigen Jahren ein Restaurationswerk von Willets selbst in diesem Museum entdeckt hatte, hat jetzt in dem Saale des Museums, in dem sich Rembrandt's Nachtwache befindet, eine Reihe dekorativer Malereien, die Jan Bos beschrieben, entdeckt. Die Restaurierungen haben femer ergeben, daß die ursprünglichen Malereien mit Wandmalerei bedeckt sind.

Todesfälle.

Der Landhofsmeister Niels Fr. W. Rohbe ist am 14. d. M. in Hopenhagen gestorben. 70 Jahre alt. Die dänische Nationalgalerie besitzt eines seiner vorzüglichsten Landschaften.

Der Kunstmaler Carl Wittich ist im 61. Lebensjahre zu München gestorben. Er lebte hier und verbrachte ein geistliches Gerüst zur Zeit der Hesperosepse. Wichtige, schätzbare Werke, ein Portrait Richard Wagner's u. a. m.

Christina Maria Kaffet, Witwe des berühmten als Uebersetzer Schillers und Goethes bekannten sächsischen Dichters Andrea Kaffet, ist am 13. d. M. 73 Jahre alt, in Mailand gestorben. Ihr Salon war lange Zeit der Mittelpunkt der patriotischen Bewegung und des geistigen und politischen Lebens in Mailand.

Der Stallmeister des Kronprinzern, Weiler, ist vorgestern Abend 3 Uhr im Brennerbade Trol in Lungensicklag gestorben.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Provinzialmeister Henneberg zu Wittenberg den Rothen Adlerorden 4. Klasse zu verleihen.

Zahl auf 5200 zurück, während schon im Jahre 1883 über 3000 und Ende des Jahres 1885 die Zahl der Dilettanten-Vereine 12834 erreichte. Fast jedes größere Dorf weist ein bis sieben (in einem schlesischen großen Dorfe sogar einige) Vereine auf, die alljährlich während der Winterpause einen Duzend Theater-Vorstellungen veranstalten. Es gibt Städte z. B. im königreich Sachsen von unter 10000 Einwohnern, in welchen 15 bis 20 Vereine existiren, die das Jahr hindurch die Stadt mit theatralischen Vorstellungen genügend versorgen; ja von der schwäbischen Residenz „Stuttgart“ aus, desgl. von Leipzig u. unternehmen mehrere Dilettanten-Vereine alljährlich Gaspelreisen nach den umliegenden Städten und Dörfern und versorgen dieselben mit theatralischen Genüssen gegen ein Entree von 10 und 20 Pfennigen.

Die Uebelstände, welche aus dem Ueberhandnehmen der Dilettanten-Vereine, welche auch moderne Autoren zu Preisen vorführen, wie sie nur in Jahrmärktenbuden, wo Kühe mit fünf Füßen gezeigt werden, üblich sind, hervorgehen, haben eine solche Noth erreicht, daß die Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger denselben bereits offiziell den Krieg erklärt hat. Die Mittel, welche man gegen unbezähmbaren Drang erschämter Handschuhmacher und Strumpfwirter, in den Geschäftsreisen bis auf zwei Stunden im Umkreise verhält zu werden, in Anwendung bringen will, versprechen jedoch keinen rechten Erfolg, da man die Herren Dilettanten leider nicht wegen Kunstpfuscherei, wohl Allfasser-Hodverderber oder wegen Vernachlässigung der pflichtgemäßen Dchorge bei der Betonung gerichtlich belangt kann. So schlagen die Führer der Controrevolution, die Herren Kneifel und Dyppenheim, vor, die dramatischen Autoren sollen die Aufführungsbedingungen ihrer Stücke den Dilettanten-Vereinen erschweren. Eine Routiniers-Sperre hätte sich allerdings einigermassen nutzbringend erwiesen; allein der Ausweg ist halt gefanden, da in den verstorbenen Schriftsteller sich der Bewegung nicht anschließen können. Entzigt man den Dilettanten-Vereinen die Stücke von heute, so werfen sie sich mit verdoppelter Hartnäckigkeit und Wuth über — der scheidetliche der Schreden ist der Dilettant in seinem Wahn — auf die nicht mehr tantümestlichen dramatischen Werke. Und deren giebt es doch eine so große Anzahl, daß ein Dilettant sich daran bis an sein unseliges Lebendende heifer belustigen kann.

Zur erfolgreichen Bekämpfung der Kunstpfuscherei

rg. Weisdorf, 18. Juli. (Selbstmord.) Am 16. d. Mts. hat sich der Kaufherr Carl Scholz hier selbst im Pferdehale des Ritterguts erhängt.

H. Werleburg, 18. Juli. (Brandhiebener.) Dieser Tage brach in dem Hintergebäude des Kaufmanns Kammerer hier Feuer aus, das jedoch nach Verlauf einer Stunde wieder gelöscht wurde. Der Grund des Brandes befand sich in einem Lagerraum mit Jau- und Strohhorrähen, welche verbrannt sind. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, ist nicht erheblich; wodurch dasselbe entstanben ist, hat bisher nicht ermittelt werden können. Dem Papierfabrikanten Dietrich hier wurde vor ungefähr 4 Wochen ein vollener Füll im Werthe von 100 Mark aus seiner Fabrik gestohlen. Jetzt aber scheint man endlich doch noch den Schloßhüter entbedt zu haben, da man bei der betreffenden Person Füllstücke gefunden hat, die unzweifelhaft aus der Fabrik stammen.

H. Burg, 19. Juli. (Verschiedenes.) Am Sonnabend wurden im hies. landwirthschaftlichen Verein eine an Stelle des langjährigen Vorsitzenden, der sein Amt niedergelegt hat, der Amtmann Meyer auf Wöher und von Stellvertreter der Kreisbesitzer Schröter hier gewählt. Die übrigen Beamten blieben. — Der hiesige Vorkauf- und Spar-Verein E. G. feiert am 21. und 22. d. M. sein 25jähriges Bestehen. Zugleich wird der Unterabendtag Magdeburg-Brannschweig der deutschen Kredit-Genossenschaft in dieser Zeit hier seine Sitzungen abhalten. — Am 18. feierte der M. S. B. „Garnonie“ das Fest seiner Fahnenweihe. Es hatten sich dazu viele fremde Vereine eingefunden. Das Fest verlief in bester Weise.

D. Jessau, 19. Juli. (Berurtheilung.) Die Ferien-Strafammer verhandelte heute gegen den früheren Würgermeister Schradler aus Coswig wegen Verurtheilung hier amtlich anvertrauter Gelder. Der Angeklagte war gefändig, Brandstiftungsgelder im Betrage von 1400 A sowie von ihm erhobene Kreiscommunalgelder zc. in seinem Nutzen verwendet zu haben und versuchte dies in den vielen Ausgaben für seine Familie zu entschuldigen. Das Urtheil lautete auf 2 1/2 Jahr Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 5 Jahr Gefängnis und 5 Jahr Ehrverlust.

W. Bernburg, 18. Juli. (Belocicobenseft.) Zu Ehren der Besucher des heute hier stattfindenden Belocicobenseft-Goslim-Reitfestes prangt unsere Stadt im Festschmuck. Da sich zu ihnen eine schaulustige Menge aus Stadt und Land gefelle, so bot unser freundlich gelegenes Bernburg heute ein bunt bemessenes Bild dar. Auf das in Nr. 184 dieser Zeitung mitgetheilte Programm bezugnehmend, füge ich ergänzend hinzu, daß sich auch das heutige Sommerfest unseres Belocicobenseft-Clubs zu einem äußerst glänzenden festaltete. Illumination und Feuerwerk, für die keine Kosten gepart waren, sowie das von der Dienerschaft Capelle ausgeführte Concert machten den Garten des „Waldfloßhöhen“ mit seinem weiten Plage und den Laubgängen, in denen man sich in einen Wald verlegt glaubte, an dem heutigen Abend zu einem märchenhaft schönen Aufenthalt, und der starke Besuch, der dann das Seinsge, auch den Ball, mit dem das Fest abschloß, höchst amüsanf werden zu lassen. Als die Glanzpunkte des festern sind jedoch die um 3 1/2 Uhr Nachmittags stattgehabene Corfahrd durch die Stadt per Rad und Wagen und das Gala-Goslim-Reit-Fest im Saale zu bezeichnen. Ersterer bot bei der großen Zahl von Theilnehmern (über 80 aus Wchtersleben, Halber-

empfindlich sich ein viel wirksameres Mittel. Seit Jahren verbrochen sich unsere Finanzminister über die Ergründung neuer Steuern die Köpfe, — wie wäre es, wenn man wie gegen die „Brantweinpest“ auch gegen die „Dilettantenpest“ die Steuerzange in Anwendung zu bringen suchte. Der Reichstag würde natürlich von seinem Standpunkte aus, daß jede Steuer, welche von der Regierung eingebracht wird, vom Uebel ist, wahrscheinlich auch gegen ein derartiges Projekt Widerpruch erheben, allein aus jenen Bollwerkstrategen, welche zu verschiedenen Malen selbst Opfer von Dilettanten-Aufführungen waren, würde sich doch voraussichtlich eine fest geschlossene Majorität bilden. Es ist überhaupt unvermeidlich, daß die Dilettanten-Vereine, welche gegen Eintrittsgebühren öffentliche Vorstellungen veranstalten und zudem durch ihre Concurrenz unter der Devisse „schlecht und billig“ noch abgabefähige Theater ruiniren, als die Einnahmen des Staates verringern, bisher steuerfrei bleiben konnten. Nicht der Cultusminister, der Finanzminister müßte gegen sie ins Feld geschickt werden, und es ist nach der Stellung, welche die Finanzminister bisher in der Weltgeschichte eingenommen haben, kaum zu fürchten, daß derselbe von einer neuen Steuer durchaus nichts werden wißn wollen. Weiter müßte den Dilettanten-Vereinen nur auf Grund einer erworbenen Concession gestattet sein, Vorstellungen abzuhalten um die unglücklichen Verwandten der Mitglieder moralisch zum Eintritt zu zwingen. Hinsichtlich der Erwerbung einer Concession müßten dieselben gesetzlichen Bestimmungen maßgebend sein, wie sie bei der Werbung um eine Theaterdirection gelten. Ohne die Mitwirkung der gelegentlichen Factoren wäre jedes Vorgehen gegen die Schauspielerei ohne Erfolg unzulänglich.

Allein nicht bloß die Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, sondern auch das große Publikum selbst müßte gegen die Dilettanten-Vereine in ihrer gegenwärtigen Gestalt Front machen. Wie viele Jünglinge und Mädchen, fähig, eine Stellung im bürgerlichen Leben ehrenvoll zu bekleiden, werden durch das Lob, das ihnen ein Kreis von Verwandten und Bekannten aus Gemüthlichkeit, aus Höflichkeit oder aus gesellschaftlicher Heuchelei spendet, an ihrer Laufbahn gebrannt, gehen in der Einbildung, wirklich zu Höherem berufen zu sein, zur Bühne und enden nach einem Leben voll bitterer Enttäuschungen in Künstlerproletariat. Wie viele verkümmerte Geistigen mögen gerade die Dilettanten-Vereine auf dem Gewissen haben, bei denen der Applaus eben so billig ist wie der Eintrittspreis.

